

Flucht & Migration

Mittelmeer-Drama

Mit völlig maroden Booten machen sie sich auf, das Mittelmeer zu überqueren, in der Hoffnung auf ein Leben in Schutz und Würde. Doch selbst, wenn die Migrant*innen Europa erreichen, zerplatzt ihr Traum oft an der Zuwanderungspolitik der EU. Warum kommt es überhaupt soweit? Ein Blick in die Herkunfts- und Transitländer - und ein Appell.



Foto: Caritas Italien

Immer mehr Menschen riskieren den lebensgefährlichen Weg über das Mittelmeer.

Ein paar Holzplanken, manchmal nur ein Stück Gummi: Es ist nicht mehr als das, was die meisten Migrant*innen und Flüchtlinge, die sich auf den Weg nach Europa machen, vom eisigen Mittelmeer trennt. Ein Kentern der Schiffe bedeutet oft den Tod. Je dichter sich die Menschen aneinanderdrängen, desto größer ist die Gefahr des Scheiterns ihrer Reise. Und immer wieder tritt der schlimmste Fall ein. Nach den jüngsten Katastrophen, die zu großer öffentlicher Bestürzung führten, entschied die EU, die Gelder für die Seenotrettung zu verdreifachen. Ein wichtiger Schritt, doch nur ein winziger, wenn man sich die wahre Größe des Problems vor Augen führt.

Um den Ursachen auf den Grund zu gehen, muss ein Blick in die Länder geworfen werden, in denen die Flucht- und Migrationsbewegungen ihren Anfang nehmen.

Schlaglicht Syrien: Hier mussten elf Millionen Menschen aufgrund des Krieges ihre Heimat verlassen. 7,5 Millionen von ihnen irren auf der Suche nach Hilfe im Land herum. Auch wenn sie oft nicht weit von ihrer Heimat entfernt sind: Rund zwei Drittel der Flüchtlinge sind überzeugt, dass sie ihre Heimat nie mehr wiedersehen werden. Angesichts der enormen Not dieser Menschen kann der Einsatz der humanitären Helfer das Leid nur in sehr kleinem Maßstab lindern. Und doch ist ihr Einsatz in diesen Zeiten so wichtig. Caritas Luxemburg zusammen mit Caritas Internationalis versorgte die Menschen mit Hilfe lokaler Partner unter anderem mit dringend benötigten Lebensmitteln und half den Schutzbedürftigen dabei, den Winter zu überbrücken. Auch in Luxemburg steht die Caritas mit ihrem Service Solidarité & Intégration den Syrischen Flüchtlingen mit Rat und Tat zur Seite. Mehrere Millionen Syrer suchen derzeit auch Schutz in den Nachbarländern Jordanien und im Libanon. Doch dort sind die staatlichen Strukturen, die zivilgesellschaftlichen Organisationen und die einzelnen

Familien völlig überlastet wegen der Schutz suchenden Menschen aus dem Nachbarland – und der Flüchtlinge aus dem Irak. Auch hier springen die lokalen Partner von Caritas international in die Bresche. Insgesamt erreichten die Hilfen rund 400.000 syrische Flüchtlinge in der gesamten Region.

Um der Not zu entkommen und nicht mehr um das eigene Leben fürchten zu müssen, flieht weltweit der größte Teil der Menschen in die unmittelbaren Nachbarländer. Es ist ein Irrglaube, dass die Mehrzahl der Flüchtlinge sich auf die beschwerliche Reise nach Europa aufmacht. Nach Angaben des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge (UNHCR) leben 80 Prozent der Flüchtlinge in Ländern, die zu den ärmsten in der Welt gehören. Die Hauptaufnahmeländer (Stand: Mitte 2014) heißen nicht Italien oder Griechenland – auch nicht Deutschland – sondern vielmehr: Pakistan (1,6 Millionen), Libanon, (1,1 Millionen), Iran (1 Million), die Türkei (800.000) und Jordanien (645.000). Laut UNHCR sind nach den jüngsten Erhebungen weltweit rund 51,2 Millionen auf der Flucht.

Ein Blick in die Transitländer

Der gesamte Maghreb, von Marokko über Algerien bis Tunesien, hat sich in den vergangenen Jahren zu einer Transitregion für Migranten auf dem Weg nach Europa entwickelt. Vielen von ihnen gelingt die Einwanderung nach Europa nicht, da die europäische Grenzsicherung im Mittelmeer mit militärischer Präzision und Vehemenz betrieben wird. Die Migranten bleiben daher dauerhaft im Maghreb. Die Region wird als Ziel ausgewählt, da der Lebensstandard und die Beschäftigungsmöglichkeiten im Vergleich zu den Herkunftsländern von den Migranten als deutlich besser eingeschätzt werden.

In Algerien leben derzeit rund 240.000 Migranten. Die jährliche Zuwachsrate von Migranten aus dem subsaharischen Raum wird auf 16.000 Personen geschätzt. Viele von ihnen erhalten keinen regulären Aufenthaltsstatus in Algerien und leben im Verborgenen in prekären Verhältnissen. Algerische Sicherheitskräfte gehen äußerst hart gegen irreguläre Migranten vor. Marokko ist schon seit mehr als zehn Jahren ein Durchreiseland für subsaharische Migranten auf ihrem Weg nach Europa. Geschätzt 10.000 bis 15.000 Migranten mit irregulärem Aufenthaltsstatus halten sich in Marokko auf. Diese leben meist am Rand der Gesellschaft. Manche von ihnen versuchen, nach Europa zu gelangen, weil sie schlicht kein ausreichendes Auskommen haben.

Im Norden von Mali war die Stadt Gao über viele Jahre eine Drehscheibe der Migration nach Norden, in den Maghreb und weiter nach Europa. Angriffe von Dschihadisten haben wichtige Teile der Infrastruktur zerstört und die durchschnittliche Verweildauer in der Stadt noch einmal gesenkt.

Libyen ist nach dem Sturz von Autokrat Muammar al-Gaddafi faktisch im Bürgerkrieg. Ein Rechtssystem gibt es nicht. Viele Menschen, die hier einst auf der Suche nach einem besseren Leben strandeten, leben weit unter der Armutsgrenze. Eine Flucht nach Europa sehen viele als ihre einzige Chance.

In ganz Nordafrika kümmern sich die Partner von Caritas um diese Menschen, die keine andere Möglichkeit sehen, als irgendwie nach Europa zu gelangen. Sie versuchen ihnen die Integration in die Gesellschaft zu erleichtern und ihnen Wege zu zeigen, wie sie ihre Fähigkeiten nutzen können, um sich eine Lebensgrundlage zu schaffen. Der Service Solidarité & Intégration der Caritas Luxemburg unterstützt die Flüchtlinge und Migranten in Luxemburg

auf vielfältige Art und Weise (gezielte Ratschläge in Sachen Prozedurverfahren, Übersetzungen, Sprachenkurse, Familienzusammenführung, Unterkunft...)

Es gibt nicht eine Maßnahme, mit der das Leben der Menschen geschützt werden kann, die über das Mittelmeer Europa erreichen wollen. Doch es gibt einige Dinge, die in Zukunft besser gemacht werden können und müssen.

Nach den jüngsten Katastrophen im Mittelmeer hat Caritas Luxemburg ihre Forderungen an die EU-Politik und die Luxemburger Regierung formuliert:

- Bessere Ausrichtung der EU Außenpolitik an den entwicklungspolitischen Bedürfnissen und Zielen der Herkunftsländer. Wir fordern einen kohärenten Politikansatz um die Ursachen für Migration - Armut und mangelnde Entwicklungsperspektiven, Krieg, Verfolgung und Naturkatastrophen – abfedern zu können. Migration soll im Zusammenhang mit einer kohärenten Handels-, Finanz-, Sicherheits-, Entwicklungs-, Klima und Menschenrechtspolitik gesehen werden.
- Eine intensive Diskussion in der EU über legale und sichere Einreisemöglichkeiten: Die Abschottungspolitik muss beendet werden. Europa muss sich seiner Verantwortung stellen
- Eine solidarische Verantwortungsteilung in Europa.
- Eine erleichterte Familienzusammenführung für Flüchtlinge.
- Weiterführung und Ausdehnung des Resettlement-Programm
- Visa humanitaire
- Ausbau der Integrationsinfrastruktur